
P A P S T R E I S E

Franziskus wirbt in der Slowakei für eine Kirche der Freiheit	2
In einer mahnenden, aber auch humorvollen Rede wandte sich der Papst in der Martins-Kathedrale von Bratislava an Bischöfe, Priester und Ordensleute im Land - Kirche in Europa soll "neue 'Alphabete' für die Verkündigung des Glaubens finden"	
Papst an Slowaken: Teilt Brot und würzt mit Salz der Solidarität	2
Nach der Begrüßung durch Präsidentin Caputova hat Franziskus mit einer Rede vor Vertretern aus Politik, Diplomatie und Zivilgesellschaft seinen ersten vollen Besuchstag in der Slowakei begonnen	
Rund 100.000 Slowaken wollen den Papst live sehen	4
Anmeldezahlen für die vier öffentlich zugänglichen Messen und Begegnungen deutlich unter ursprünglichen Erwartungen - Kirche und Regierung hatten im Vorfeld des Papstbesuchs intensiv um die Corona-Regeln für Teilnehmer gerungen	
Franziskus spricht mit Jesuiten über Mission und Säkularisierung	4
Begegnung mit Mitgliedern des Jesuitenordens in Bratislava	
Halik: Kultureller Nährboden für Religiosität in Slowakei schwindet	5
Religionsphilosoph sieht Ortskirche auf zunehmende Säkularisierung nicht vorbereitet	
Papst besucht Katholiken des ostkirchlichen Ritus in der Slowakei	5
Verfolgung durch die Kommunisten, Aufschwung seit der Wende - Von Alexander Brüggemann	

I N L A N D

Zulehner über Synodalität: "Dafür wird Papst in Geschichte eingehen"	7
Wiener Theologe hält "Megaprojekt" des synodalen Prozesses der Weltkirche für "unumkehrbar" - Kirche braucht aber wie Fußballteam gute Flügelstürmer und gute Verteidiger - Zulehner hoffnungsvoll, dass Nachfolger wie Franziskus "nach der Herde riecht"	
Linz: Multireligiöse Corona-Gedenkfeier am 19. September	8
Kirchen und Politik in Oberösterreich laden ein, "gemeinsam innezuhalten, zu gedenken, Trauer und Klage, Dank und Bitte auszusprechen und auch der Hoffnung Raum zu geben"	
Ökumene: Patristische Tagungen begehen 20-Jahr-Jubiläum in Wien	9
Theologin: Heiligkeit und Ketzerei zwei Seiten derselben Medaille	10
Corona: Ethiker Körtner gegen Selbstbehalte für Ungeimpfte	11
Linz: Spatenstich zu Bauprojekt der diözesanen Immobilien-Stiftung	11
Bundesjugendvertretung: Psychische Gesundheit von Kindern stärken	12
Linzer Mariendom: Goldhauben stehen Pate für Turmkreuz-Sanierung	12

A U S L A N D

In der Erzdiözese Köln wird wieder gesprochen - und protestiert	13
Schweiz: Ohne Grünen Pass maximal 50 Gläubige bei Gottesdiensten	14
Brasilien: Befreiungstheologen Paulo Evaristo Arns wäre 100	15

P A P S T R E I S E

Franziskus wirbt in der Slowakei für eine Kirche der Freiheit

In einer mahnenden, aber auch humorvollen Rede wandte sich der Papst in der Martins-Kathedrale von Bratislava an Bischöfe, Priester und Ordensleute im Land - Kirche in Europa soll "neue 'Alphabete' für die Verkündigung des Glaubens finden"

Bratislava, 13.09.2021 (KAP) Der Papst hat die Katholische Kirche in der Slowakei aufgerufen, Freiheit zu geben, kreativ zu sein und sich dem Dialog zu stellen. Statt übertriebener Sorge um sich selbst oder um das Ansehen in der Gesellschaft sei die Frage wichtiger, was die Menschen von der Kirche erwarten, so Franziskus bei einer Rede vor Bischöfen, Priestern und Ordensleuten am Montag in der Martins-Kathedrale von Bratislava.

Wenn die Kirche "keinen Raum für das Abenteuer der Freiheit lässt, auch nicht im geistlichen Leben", warnte der Papst, laufe sie "Gefahr, zu einem starren und abgeschlossenen Ort zu werden". Viele, "vor allem die jüngeren Generationen, fühlen sich von einem Glaubensangebot, das ihnen keine innere Freiheit lässt, und von einer Kirche, in der alle gleich denken und blind gehorchen müssen, nicht angezogen", mahnte Franziskus.

Daher sei vor allem Kreativität verlangt. Ob es nicht "die dringlichste Aufgabe der Kirche gegenüber den Völkern Europas" sei, "neue 'Alphabete' für die Verkündigung des Glaubens zu finden", fragte der Papst. Dies hätten auch die Slawenapostel Kyrill und Method im 9. Jahrhundert getan. "Wir haben eine reiche christliche Tradition im Hintergrund", lobte Franziskus, aber im Leben vieler bleibe sie heute "Erinnerung an eine Vergangenheit, die ihnen nichts

mehr sagt" und für Lebensentscheidungen "keine Orientierung mehr gibt".

In seiner ebenso mahnenden wie humorvollen Rede warnte der Papst: Wenn das Gespür für Gott und die Freude am Glauben verloren gegangen seien, nütze es nichts, sich in einen defensiven Katholizismus zu verschanzen und die Welt zu verurteilen und anzuklagen. Es brauche "die Kreativität des Evangeliums". "Lasst uns versuchen, andere Räume zu öffnen, lasst uns andere Wege ausprobieren."

Freiheit und Kreativität verlangen laut Franziskus Dialogbereitschaft. Wer wie die Kirche in Geschichte und Kultur verwurzelt ist, wisse auch in Dialog zu treten. Dies gelte sowohl innerhalb der katholischen Kirche, mit anderen Glaubensgemeinschaften wie auch "mit denen, die sich schwertun auf ihrer religiösen Suche, auch mit denen, die nicht glauben".

Zu Beginn der Begegnung hatte der Vorsitzende der Slowakischen Bischofskonferenz, Bratislavas Erzbischof Stanislav Zvolensky, den Papst gebeten, seine Anliegen zu erklären. "Wir versuchen immer zu wissen und zu verstehen, was Petrus uns heute sagt", so Zvolensky. Er sei deshalb froh, den Papst aus nächster Nähe hören können.

Alle Kathpress-Meldungen zum Papstbesuch in der Slowakei abrufbar im Themenpaket unter www.kathpress.at/papstreise

Papst an Slowaken: Teilt Brot und würzt mit Salz der Solidarität

Nach der Begrüßung durch Präsidentin Caputova hat Franziskus mit einer Rede vor Vertretern aus Politik, Diplomatie und Zivilgesellschaft seinen ersten vollen Besuchstag in der Slowakei begonnen

Bratislava, 13.09.2021 (KAP) Das Konjunkturpaket der EU und der damit erhoffte wirtschaftliche Aufschwung genügen laut Papst Franziskus nicht allein, damit ein Land nach der Pandemie wieder auf die Füße kommt. Ebenso wichtig sei

en Solidarität und Geschwisterlichkeit, sagte der Papst Montagfrüh am Beginn seines ersten vollen Besuchstag in der Slowakei im Garten des Präsidentenpalastes in Bratislava vor Vertretern aus Politik, Diplomatie und Zivilgesellschaft.

Mit ihrer wechselvollen, vom Christentum geprägten Geschichte sei die Slowakei als ein "Mittelland" dazu berufen, "eine Botschaft des Friedens im Herzen Europas zu sein". Eigens erwähnte der Papst dabei die "konfliktfreie Entstehung zweier unabhängiger Staaten" vor 28 Jahren in die Slowakische und die Tschechische Republik.

Mit Verweis auf die in Zentraleuropa verbreitete Willkommensgeste von Brot und Salz, lobte er Gastlichkeit als wesentliche Tugend. Brot, so der Papst, könne nicht angehäuft werden, sondern müsse geteilt werden. Entsprechend sehe der christliche Blick "in den Hilflosen nicht eine Last oder ein Problem, sondern Brüder und Schwestern, die begleitet und behütet werden müssen".

Und so wie Salz erst nützt und wirkt, wenn es sich auflöst, "erhält die Gesellschaft durch die selbstlose Großzügigkeit derer wieder Geschmack, die sich für die anderen einsetzen". Ausdrücklich lobte Franziskus, wenn insbesondere junge Menschen hierzu motiviert werden. Ohne junge Menschen gebe es keine Erneuerung.

Sorge um andere "gibt dem Leben Würze"

"Viele, viel zu viele in Europa", klagte Franziskus, "schleppen sich müde und frustriert voran" und stünden durch Hektik unter Stress, ohne Motivation und Hoffnung schöpfen zu können. "Die mangelnde Zutat", so der Papst weiter, "ist die Sorge um die anderen. Sich für jemanden verantwortlich zu fühlen, gibt dem Leben Würze."

In der rund 15-minütigen Ansprache warnte das Kirchenoberhaupt die Slowaken einerseits, dass Gerechtigkeit "niemals käuflich sein darf". Andererseits lobte ihre Traditionen und Kultur. "Ich wünsche euch, niemals zuzulassen, dass der aromatische Geschmack eurer besten Traditionen durch die Oberflächlichkeit des Konsumismus und des materiellen Gewinns verdorben werden." Dies dürfe auch nicht durch

"ideologische Kolonialisierung" geschehen - sei es durch den überwundenen Sozialismus noch durch gewinnorientierten Individualismus.

Begrüßung durch Präsidentin Caputova

Die slowakische Präsidentin Zuzana Caputova hatte zuvor in ihrer Ansprache die christliche Tradition ihres Landes betont. Sie würdigte den Papst als "eine der aktuell größten moralischen und spirituellen Persönlichkeiten der Menschheit". Seine Art, das Christentum als lebendiges, wichtiges Element moderner Gesellschaften zu verkünden. Ebenso würdigte sie seinen Einsatz gegen Fundamentalismus, Extremismus und Antisemitismus.

Vor den Ansprachen hatte Caputova Franziskus offiziell an ihrem Amtssitz willkommen heißen. Nach der Begrüßung, bei der ihm als Willkommensgeste Brot und Salz überreicht wurden, und dem Abspielen der slowakischen und vatikanischen Hymnen zogen sich Caputova und Franziskus zu einem privaten Gespräch zurück, bevor das Treffen mit Politik und Zivilgesellschaft im Garten des Präsidentenpalastes begann.

Nach einer noch für Vormittag geplanten Begegnung mit Bischöfen, Priestern, Ordensleuten und Katechetinnen in der Martins-Kathedrale von Bratislava besucht der Papst am Montagnachmittag zunächst privat ein Krankenhaus mit Sozialstation, das von Mutter-Teresa-Schwestern geführt wird. Später trifft er auf dem Platz der früheren Synagoge von Bratislava Vertreter der jüdischen Gemeinde. Abschließend empfängt Franziskus am Abend in der Nuntiatur Parlamentspräsident Andrej Danko und Ministerpräsident Eduard Heger. Zum Auftakt seines bis Mittwoch angesetzten Slowakei-Besuchs hatte Franziskus am Sonntagnachmittag bereits Vertreter anderer christlicher Kirchen getroffen. Sie forderte er zu mehr ökumenischem Engagement in der Gesellschaft auf.

Rund 100.000 Slowaken wollen den Papst live sehen

Anmeldezahlen für die vier öffentlich zugänglichen Messen und Begegnungen deutlich unter ursprünglichen Erwartungen - Kirche und Regierung hatten im Vorfeld des Papstbesuchs intensiv um die Corona-Regeln für Teilnehmer gerungen

Bratislava, 13.09.2021 (KAP) Für die Gottesdienste und öffentliche Auftritte von Papst Franziskus während seines bis Mittwoch dauernden Besuchs in der Slowakei haben sich insgesamt mehr als 100.000 Menschen angemeldet. Das hat das örtliche Organisationskomitee nach Ende der Registrierungsfrist in der Nacht auf Montag mitgeteilt. Rund die Hälfte der Anmeldungen gingen demnach für die Papstmesse im slowakischen Nationalheiligtum in Sastin am Mittwoch ein. Der andere Teil entfällt auf den für Dienstag geplanten Gottesdienst in Presov sowie ein Jugendtreffen und den Besuch in der von Angehörigen der Roma-Minderheit bewohnten Plattenbausiedlung Lunik IX in der ostslowakischen Metropole Kosice am selben Tag.

An den Messen und Begegnungen dürfen vollständig gegen Corona geimpfte Personen teilnehmen, aber auch solche, die von Covid-19 genesen sind oder einen aktuellen negativen Coronatest vorweisen können. Für Genese und Getestete sind dabei eigene Besuchersektoren vorgesehen.

Die verhältnismäßig niedrige Gesamtanzahl der Anmeldungen für die insgesamt vier öffentlich zugänglichen Messen und Veranstaltungen mit Franziskus entspricht den zuletzt vom Vorbereitungsteam des Papstbesuchs geäußerten Befürchtungen, wonach die Corona-Schutzregeln viele Gläubige von einer Teilnahme abhalten würden. Ursprünglich hatte man allein für den Abschlussgottesdienst des Papstbesuchs im Wallfahrtsort Sastin mit rund 350.000, und für das Jugendtreffen im Stadion von Kosice mit 35.000 Teilnehmern gerechnet.

Kirche und Regierung in der Slowakei hatten im Vorfeld des Papstbesuchs intensiv um die Corona-Regeln für Teilnehmer gerungen. Zunächst durften sich nur vollständig Geimpfte registrieren, bevor der zugelassene Besucherkreis angesichts niedriger Anmeldezahlen in der vergangenen Woche um Genese und Getestete erweitert wurde. Rund 7.000 weitere Menschen hätten sich danach kurzfristig zur Teilnahme entschlossen, hieß es von den slowakischen Organisatoren des Papstbesuchs.

"Warten hat ein Ende"

Die slowakischen Medien haben Papst Franziskus indes freundlich empfangen. "Das lange Warten hat ein Ende", freute sich das konservative Online-Portal "Postoj" nach der Ankunft des Papstes am Sonntagabend in Bratislava. Franziskus habe zwar nicht Massen mobilisiert, "aber auf dem Flughafen mangelte es nicht an Herzlichkeit. Franziskus schien entspannt zu sein." Erfreulich für slowakische Ohren nannte die Zeitung seine Worte gegenüber Präsidentin Zuzana Caputova, die ihn gefragt hatte, ob er nach einem vollen Terminkalender nicht erschöpft sei: "Ich fühle mich jung, diese Reise gibt mir Energie."

Für das Portal "Aktuality.sk" hatte der ökumenische Charakter der ersten Begegnung des Papstes im Land eine starke Symbolik; denn: "Die Slowakei war und wird nie nur ein einfaches Land von Katholiken sein, die einer einzigen ethnischen Gruppe angehören."

Franziskus spricht mit Jesuiten über Mission und Säkularisierung

Begegnung mit Mitgliedern des Jesuitenordens in Bratislava

Bratislava/Vatikanstadt, 13.09.2021 (KAP) Bei seinem Slowakei-Besuch ist Papst Franziskus am Sonntagabend in Bratislava noch mit Mitgliedern des Jesuitenordens zusammengetroffen. Das rund eineinhalbstündige Gespräch habe in großer Lockerheit und Offenheit stattgefunden,

berichtete "Vatican News" (Montag) unter Berufung auf Teilnehmer. Themen seien die Pandemie gewesen, Säkularisierung und abnehmende Zahlen beim Ordensnachwuchs.

Trotz des anstrengenden Tags - Franziskus war morgens um 5 Uhr im Vatikan aufge-

brochen und hatte den halben Sonntag in Budapest verbracht - habe der Papst frisch und aufmerksam gewirkt, zitiert das Portal den Leiter der slowakischen Sektion von Radio Vatikan, Jozef Bartkovjak. Er und 52 weitere der 80 Jesuiten, die in der Slowakei leben, nahmen an dem Gespräch in der Nuntiatur teil.

Von sich aus habe der Papst die Ordensmänner aufgefordert, weiter besonders missionarisch tätig zu sein, vor allem in den Bereichen

Erziehung sowie Aus- und Weiterbildung. Insgesamt habe das Gespräch viele gegenseitige Fragen nach Einschätzungen beinhaltet.

Private Begegnungen mit Jesuiten sind inzwischen eine Tradition bei Auslandsreisen des Papstes. Franziskus selbst gehört dem Orden an und war in Argentinien einige Jahre Provinzoberer.

Halik: Kultureller Nährboden für Religiosität in Slowakei schwindet

Religionsphilosoph sieht Ortskirche auf zunehmende Säkularisierung nicht vorbereitet

Bratislava, 13.09.2021 (KAP/KNA) Auf die zunehmende Säkularisierung in Ostmitteleuropa hat der tschechische Soziologe und Religionsphilosoph Tomas Halik im Zuge des aktuellen Besuchs von Papst Franziskus in der Slowakei hingewiesen. "Später als Tschechien verlieren die Slowakei und Polen erst jetzt den kulturellen und sozialen Nährboden traditioneller Religiosität. Die Ortskirchen scheinen sich auf diese Veränderungen nicht vorbereitet zu haben und sind verblüfft oder weigern sich, sie anzuerkennen", schrieb Halik in einem ausführlichen Gastkommentar in der in Bratislava erscheinenden Tageszeitung "Dennik N".

Polen erlebe derzeit die schnellste und radikalste Säkularisierung aller europäischen Länder und wiederhole in gewissem Maße, was zuvor lange als "katholisch" angesehene Länder wie Spanien, Portugal, Irland und andere betroffen habe, so der Soziologe und katholische Priester. "Dieser Prozess beginnt immer mit dem Austritt der Intelligenz und der Jugend aus der Kirche und breitet sich dann auf die gesamte Gesellschaft aus. Derzeit halten nur 18 Prozent der Polen unter 30 Jahren Religion für wichtig für ihr Leben."

Der gegenwärtige Niedergang des traditionellen Katholizismus speziell in Polen hat für Halik mehrere Ursachen - von den erwähnten kulturellen Veränderungen bis hin zu politischen Problemen. Die Koalition des konservativen Teils der polnischen Hierarchie und des Klerus mit der national-populistischen Regierung der PiS habe der Kirche in Polen in kurzer Zeit viel mehr geschadet, als die Kommunisten in Jahrzehnten mit all ihren Machtmitteln anrichten konnten.

Zum Besuch des Papstes in der Slowakei schreibt Halik: "Sicher wird wichtig sein, was der Papst in seinen Predigten und Fürbitten der slowakischen Kirche und Gesellschaft sagt - aber auch, was er den slowakischen Bischöfen privat sagt - und wie sie es sich zu Herzen nehmen." Entscheidend werde sein, inwieweit die Slowaken den Besuch "nicht als Show für die Medien oder als eine erweiterte Version der Volkswallfahrt betrachtet, sondern als Impuls für spirituelle Erneuerung und Transformation akzeptiert".

Papst besucht Katholiken des ostkirchlichen Ritus in der Slowakei

Verfolgung durch die Kommunisten, Aufschwung seit der Wende - Von Alexander Brüggemann

Bratislava, 13.09.2021 (KAP/KNA) Wenn Papst Franziskus im Rahmen seines aktuellen Slowakei-Besuches am Dienstagvormittag nach Presov kommt und dort einen großen Gottesdienst nach dem ostkirchlichen Ritus mitfeiert, dann wird er einen sehr zufriedenen Kirchenmann antreffen.

Sein Ordensbruder, Erzbischof Jan Babjak (67), hat seit der politischen Wende von 1989 einen großen Aufschwung seiner Kirche erlebt. In kommunistischer Zeit verboten, haben die ostkirchlich zelebrierenden Katholiken in der Slo-

wakei heute wieder rund 230.000 Mitglieder. Kirchliche Praxis und Priesterstand blühen.

Der Jesuit Babjak, Metropolit der Erzeparchie Presov (deutsch Preschau), durfte miterleben, wie Kirchengebäude zurückgegeben, wie Märtyrer seiner Kirche seliggesprochen wurden - und wie Papst Benedikt XVI. 2008 die Kirchenstrukturen der mit Rom verbundenen Katholiken des byzantinischen Ritus in der Slowakei aufwertete. Mit den zur Errichtung einer Metropole notwendigen drei Territorien - Presov, Kosice und Bratislava - gewann die "griechisch-katholische" Kirche in der Slowakei als eigenständiges Gebilde kirchenrechtlich jenen "sichereren" Status, den sie sich so lange wünschte.

Als Katholiken, die den Gottesdienst nach der ostkirchlichen Liturgie feiern, hatten sie in kommunistischer Zeit über Jahrzehnte eine besonders massive Unterdrückung erlebt; die Behörden betrieben eine Zwangsverschmelzung mit der orthodoxen Kirche. Zwei unierte Bischöfe starben an den Folgen jahrelanger Kerkerhaft und Folter.

Der Frühling, den die "Griechisch-Katholischen" in der Slowakei nach der Wende erleben, manifestierte sich auch in mehreren Rehabilitierungen: den Seligsprechungen der Märtyrerbischöfe Pavol Peter Gojdic (1888-1960, seliggesprochen 2001) und Basil Hopko (1904-1976) sowie der Ordensfrau Zdenka Schillingova (1916-1955, beide seliggesprochen 2003); der 2003 abgeschlossenen Rückerstattung der im Kommunismus enteigneten Kirchen und Pfarrhäuser.

Babjak selbst, seit 2002 Eparch von Presov, wurde 1978 mit 25 Jahren zum Priester geweiht. 1987 trat er dem Jesuitenorden bei. Jesuiten des ostkirchlichen Ritus sind kein ungewöhnliches Phänomen seit den Jahrzehnten kommunistischer Verfolgung und weltweiter Diaspora. Schließlich war es bereits im 17. Jahrhundert nicht zuletzt die Seelsorge der Gesellschaft Jesu gewesen, die im Klima kriegerischer Konfessionalisierung die Union der Ruthenen mit Rom vorbereitete.

Das traditionelle Gebiet der griechisch-katholischen Kirche der Ruthenen erstreckt sich über ein Gebiet, das heute in mehreren Nationalstaaten liegt - weshalb sich auch nur noch die nach Nordamerika und Ex-Jugoslawien Ausgewanderten selbst als "Ruthenen" bezeichnen. Im Mittelalter jedoch gehörte das Gebiet geschlos-

sen zum Königreich Ungarn oder kam im 18. Jahrhundert unter österreichische Herrschaft.

Im damaligen Nordosten Ungarns hatten im 14. Jahrhundert ungarische Grundherren mit der Ansiedlung von Ruthenen begonnen, damals auch "Ostslawen" oder "Kleinrussen" genannt. Sie folgten bereits ursprünglich dem byzantinischen Ritus, unterstellten sich jedoch im Zuge der Gegenreformation aus Sorge vor einer Protestantisierung durch die ungarischen Calvinisten Rom. 1646 kam es in Ungvar (heute Uschgorod in der Ukraine) zu einer Union zwischen 63 ruthenischen Priestern und dem lateinischen Bischof von Eger (Erlau); in mehreren Schüben schlossen sich bis 1734 weitere an.

Unter der scharfen Kirchenverfolgung durch die tschechoslowakischen Kommunisten nach dem Krieg hatten die Unierten vielleicht am allermeisten zu leiden. Die Ruthenen wurden zwangsweise der russischen Orthodoxie zugeführt. Anfang 1950 erklärte ein fingiertes Konzil einiger weniger unierter Priester in Presov "offiziell" den Übertritt ihrer Kirche zur Orthodoxie. Diese vermeintliche Selbstliquidierung ging mit einer amtlichen Übertragung ihres gesamten Besitzes an die Orthodoxie einher.

Die beiden Bischöfe Gojdic und Hopko wurden ins Gefängnis geworfen und über Jahre mit Isolationshaft, Schlaf- und Nahrungsentzug, Psychoterror und Gift gefoltert. Gojdic starb 1960 in Haft, sein Weihbischof wurde 1964 mit schweren seelischen und körperlichen Schäden freigelassen. Einer Gruppe von Katholiken gelang es, die Tradition als Geheimkirche fortzuführen bis zum kurzen "Prager Frühling" 1968. Dann gelang es Bischof Hopko immerhin, die Wiederzulassung seiner Kirche und deren Finanzierung durch Staatszuweisungen zu erreichen.

Das Verhältnis zwischen Staat und Kirche hat sich unterdessen lange normalisiert. Die Griechisch-Katholischen erhalten wie die Römisch-Katholischen einen Staatszuschuss, mit dem in habsburgischer Tradition unter anderem auch die Pfarrgehälter bestritten werden. 2003 machte die Stadt Presov die verfolgten Bischöfe Gojdic und Hopko posthum zu Ehrenbürgern. Sogar zwei Straßen wurden nach ihnen benannt.

Abseits der offiziellen Szenerie wird sich an diesem Dienstag noch eine kleine Szene abspielen, auf die sich Metropolit Babjak besonders freut. Der leidenschaftliche Pilzsammler ist als Mitglied der vatikanischen Ostkirchenkongrega-

tion auch häufiger in Rom - und Franziskus begrüßt seinen jesuitischen Mitbruder dann immer mit der Frage: "Und - hast du mir wieder ge-

trocknete Steinpilze mitgebracht?" Die Antwort dürfte klar sein. Schließlich ist dafür derzeit auch in der Ostslowakei absolute Hochsaison.

I N L A N D

Zulehner über Synodalität: "Dafür wird Papst in Geschichte eingehen"

Wiener Theologe hält "Megaprojekt" des synodalen Prozesses der Weltkirche für "unumkehrbar" - Kirche braucht aber wie Fußballteam gute Flügelstürmer und gute Verteidiger - Zulehner hoffnungsvoll, dass Nachfolger wie Franziskus "nach der Herde riecht"

Wien, 13.09.2021 (KAP) Papst Franziskus hat mit dem synodalen Prozess der Weltkirche ein "Megaprojekt" gestartet und "dafür wird der Papst in die Geschichte eingehen": Diese Überzeugung hat der Wiener Theologe und Religionssoziologe Paul Zulehner in einem Interview am Wochenende geäußert, das im "Kurier" stark gekürzt und in seinem Blog zulehner.wordpress.com in voller Länge publiziert wurde. Nach seinem nunmehr siebenjährigen Pontifikat erlebe Franziskus von beiden Seiten her Widerstand: Die Konservativen seien besorgt, "dass er vielleicht was ändert"; die Reformer sind "ungehalten, dass er strukturell bisher zu wenig geändert hat". Letztlich gehe es dem Papst um Veränderungen, bei denen möglichst alle mitziehen. Zulehner zitierte dazu Nelson Mandela: "Echte Veränderungen vollziehen sich langsam!"

Wenn der Papst einmal den Prozess der Synodalisierung der katholischen Weltkirche in Gang setze, "ist dieser nicht mehr umkehrbar", erklärte der Pastoraltheologe. Diesen im Stil des herkömmlichen Stils päpstlicher Amtsausübung nur zu dekretieren, könnte dazu führen, dass ihn der nächste Papst ins Gegenteil verkehrt. "Genau das will der Papst nicht", so Zulehner. Er wolle vielmehr die Amtskultur des Papstes und der Bischöfe derart tiefgreifend verändern, dass sich die Kirche tatsächlich nachhaltig entwickelt. "Das Revolutionäre an Papst Franziskus ist also, dass er wirkliche Veränderung will und nicht nur dekretiert."

Franziskus habe schon viele Regionen ermutigt, synodale Wege zu gehen, erinnerte Zulehner etwa an Amazonien, das im Mittelpunkt einer Weltbischofssynode stand, die sich jetzt auf ganz Lateinamerika auswirke. Auf diesem Weg könne der Papst die Katholische Kirche nachhaltig verändern und sie befähige, die gro-

ßen Herausforderungen der Welt von heute glaubwürdig mitzugestalten: Zulehner nannte hier die Themen Klimawandel, Migration, Armut und Unterdrückung.

Tacheles statt schöne Worte

Auch innerkirchlich werde es beim synodalen Weg "nicht nur um schöne Worte gehen" - im Sinne von: Hört einander zu, macht Dialog, ihr könnt über alles reden. Sondern es müsse auch klare Reformvorschläge geben, die - so Zulehner - auch in die Strukturen der Kirche eingehen "und den ererbten Klerikalismus, also den Missbrauch der geistlichen Macht im autoritär-monarchistischem Sinn, abbauen".

Es gebe zwar Kräfte, die nicht wollen, dass dieser synodale Weg gelingt, räumte der Wiener Theologe ein. In Deutschland etwa sei die Bischofskonferenz diesbezüglich gespalten. Letztlich unterstütze der Papst alle synodalen Prozesse in den Teilkirchen, auch in Deutschland, zugleich habe er auch hohe spirituelle Ansprüche an diese und fordere mehr als nur "einen Kampf der Interessen". Zulehner nannte die Einschätzung von Organisationswissenschaftlern "beruhigend", wonach sie die ganze Organisation bewege, wenn sich ein Viertel der Organisation bewege. Auch die Konservativen spielen nach den Worten Zulehners im Prozess eine wertvolle Rolle als "Anwälte der Tradition", während die Progressiven eher "die Anwälte der Situation" seien. Der Theologe verglich die Lage der Kirche mit einem Fußballspiel: "Es reicht nicht allein ein guter Flügelstürmer, es braucht auch gute Verteidiger. Beide zusammen bilden eine gute Kirchenmannschaft auf dem Platz der Welt."

Vorreiterin Katholische Aktion

Als Beispiel für die von Franziskus ausgelöste Dynamik verwies Zulehner auf den synodalen Weg der Katholischen Aktion Österreich (KAÖ), der größten Laienbewegung im Land. Dabei seien in einer ersten Phase eine Menge anstehender Themen eruiert worden - ökologische, soziale, geschlechterspezifische. Thematisiert worden sei auch eine heute angemessene Kirchengestalt "wie gleiche Mitsprache aller, die Rolle der Frauen in allen Bereichen kirchlichen Lebens, die Wahl von Leitungskräften, sogar über ein Kirchenparlament wird nachgedacht". Wenn Ähnliches jetzt in der ganzen Weltkirche in allen Diözesen in Bewegung komme, "dann kommt die Kirche als Ganze in Bewegung", zeigte sich Zulehner optimistisch.

Das Zweite Vatikanische Konzil (1962-65) habe sehr viele Dekrete erlassen und "natürlich auch einiges verändert". Dennoch hätten Johannes Paul II. und Benedikt XVI. viele dieser Reformen wieder zurückgefahren: "Das Kirchen-

recht von 1983 ist weitaus restriktiver als das Zweite Vatikanische Konzil es war", nannte Zulehner ein Beispiel. Jetzt komme die Umkehrung, die sich erneut auf das Kirchenrecht auswirken müsse.

Zum möglichen Nachfolger von Papst Franziskus meinte Zulehner, es gebe in der Synodenumfrage bemerkenswerte Vorschläge, einen Papst anders zu wählen - nämlich nach einem Delegiertensystem in Ergänzung zum jetzigen Modus der Wahl durch das Kardinalkollegium. Dazu werde es wohl bei der Wahl des Nachfolgers von Franziskus noch nicht kommen, so Zulehners Einschätzung. "Aber der Papst hat einen beträchtlichen Teil des Kollegiums ernannt, die verstanden haben, dass es dem Papst um die Überwindung einer autoritären Kirchengestalt geht, die sich an die Ränder der Weltgesellschaft bewegt. Das macht Hoffnung, dass einer gewählt wird, der wie Franziskus 'nach der Herde riecht'."

Linz: Multireligiöse Corona-Gedenkfeier am 19. September

Kirchen und Politik in Oberösterreich laden ein, "gemeinsam innezuhalten, zu gedenken, Trauer und Klage, Dank und Bitte auszusprechen und auch der Hoffnung Raum zu geben"

Linz, 13.09.2021 (KAP) Mit einer multireligiösen Feier gedenken Kirchen, Religionsgemeinschaften und die Politik am Sonntag, 19. September, der Opfer der Coronapandemie in Oberösterreich. Wie es in einer Aussendung der Diözese Linz am Montag hieß, gestaltet das "Forum der christlichen Kirchen in Oberösterreich" - zu diesem zählen neun christliche Mitgliedskirchen - gemeinsam mit dem Land Oberösterreich ein "multireligiöses Corona-Gedenken" ab 16.30 Uhr auf dem Maindeck des Ars Electronica-Center in Linz. Mehr als 1.770 Menschen sind bis heute in Oberösterreich an Corona gestorben, mehr als 128.000 Menschen am Virus erkrankt.

"Viele haben mit Langzeitfolgen zu kämpfen, alle sind in ihrem Leben durch die notwendigerweise gesetzten Maßnahmen zur Pandemie-Bekämpfung eingeschränkt", heißt es im Einladungstext. "Gleichzeitig waren und sind sehr viele Menschen da, um in dieser Situation zu helfen. Zum einen, indem sie ihren Alltag leben, so gut es geht. Zum anderen, indem sie an neuralgischen Punkten dafür Sorge tragen, dass

Menschen versorgt, begleitet und unterstützt werden."

Trauer, Klage, Dank und Bitte

In dieser Situation lade das Forum der christlichen Kirchen dazu ein, "gemeinsam innezuhalten, zu gedenken, Trauer und Klage, Dank und Bitte auszusprechen und auch der Hoffnung Raum zu geben". Am Gedenken vor Ort könnten zwar nur geladene Gäste teilnehmen, alle Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher seien aber herzlich eingeladen, virtuell in der ORF-TVthek oder im Fernsehen live auf LT1 mitzufeiern.

Das Gedenken beginnt mit einem dreiminütigen Glockengeläut der Linzer Kirchen. Anhand von Symbolen, die die bedrückende Pandemie-Situation verdeutlichen sollen, "wird in Wort, Klang und Tanz die Klage über Tod, Krankheit und Erfahrungen der Isolation ausgedrückt", hieß es in der Aussendung. Es gelte aber auch jenen Berufsgruppen "Danke" zu sagen, die an und über ihre Grenzen gehen, um die Betreuung, Pflege, Begleitung und Versorgung von

Menschen in Oberösterreich sicherzustellen. Vertreter einzelner Berufsgruppen schildern in einem Video, wie sie die Pandemie-Zeit erfahren haben und was ihnen die Kraft gibt, durchzuhalten.

"Das letzte Wort hat die Hoffnung"

Vertreter der Religionsgemeinschaften sprechen Hoffnungsworte und überreichen junge Bäume

an Landeshauptmann Thomas Stelzer (ÖVP), die als Symbole des Lebens in allen Bezirken Oberösterreichs gepflanzt werden sollen. Musikalisch-künstlerisch gestaltet wird das Gedenken von Solisten des Bruckner Orchesters Linz sowie von Tänzern und einem Ensemble der Anton Bruckner Privatuniversität Linz.

(Informationen: www.dioezese-linz.at)

Ökumene: Patristische Tagungen begehen 20-Jahr-Jubiläum in Wien

Zehnte internationale Tagung von 16. bis 19. September mit hochrangigen Fachleuten aus ganz Europa - Festakt am 16. September mit Kardinal Schönborn und Metropolit Hilarion

Wien, 13.09.2021 (KAP) Von 16. bis 19. September findet in Wien die zehnte Patristische Tagung statt, zu der orthodoxe und katholische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus ganz Europa erwartet werden. Höhepunkt der Tagung ist ein Festakt am Donnerstagabend, 16. September, im Wiener Kardinal-König-Haus, bei dem u.a. Kardinal Christoph Schönborn und der Leiter des Moskauer Außenamts, Metropolit Hilarion (Alfejew), das Wort ergreifen werden, wie die Stiftung "Pro Oriente" mitteilte. Die Patristischen Tagungen feiern heuer ihr 20-Jahr-Jubiläum. Sie finden alle zwei bis drei Jahre in unterschiedlichen Städten Europas statt.

Bei diesen Tagungen kommen führende Fachleute für die christliche Literatur der sogenannten "Kirchenväter" des ersten Jahrtausends aus dem Osten und dem Westen Europas, aus unterschiedlichen Kirchen, Ländern und Kulturen zusammen. Die Tagungen dienen so dem wissenschaftlichen Austausch und der Vertiefung der Beziehungen und des Dialogs zwischen Ost- und Westkirche. Im Rahmen des Festakts am kommenden Donnerstag soll u.a. die kirchliche und gesamtgesellschaftliche Relevanz des Forums gewürdigt werden.

Von 2001 bis 2009 veranstaltete die Stiftung Pro Oriente die Tagungen. Ab 2010 wurden die Tagungen unter der Leitung von Prof. The-

resia Hainthaler auf eigene Initiative weitergeführt. Die deutsche Ökumene- und Ostkirchenexpertin ist u.a. auch Mitglied der offiziellen Dialogkommission von katholischer und orthodoxer Kirche.

Die erste Tagung in Wien im Jahr 2001 fand zu einer Zeit statt, als der offizielle katholisch-orthodoxe Dialog ausgesetzt war. Die Anregung dazu kam von Kardinal Christoph Schönborn und der Pariser Kirchenväter-Spezialistin Ysabel de Andia.

Zahlreiche orthodoxe und katholische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, von denen heute mehrere auch wichtige Positionen in der Leitung orthodoxer oder katholischer Kirchen innehaben, waren und sind beteiligt.

Die diesjährige zehnte Tagung behandelt das Thema: "Inherited sin?". Die "Erbsünde" wird dabei aus verschiedensten Perspektiven und in fast 40 Vorträgen und Impulsen von katholischer und orthodoxer Seite behandelt. Die breite Reichweite der Tagung zeigt sich an den Herkunftsländern der Teilnehmenden bzw. den Ländern, in denen diese ihre Lehrtätigkeit ausüben: Deutschland, Ukraine, Großbritannien, Serbien, Frankreich, Polen, Tschechien, Russland, Schweiz, Italien, Rumänien, Spanien, Griechenland, Niederlande, Bulgarien, Irland und Österreich.

Theologin: Heiligkeit und Ketzerei zwei Seiten derselben Medaille

Grazer Religionswissenschaftlerin Heimerl in Kärntner Kirchenzeitung "Sonntag": Auch Franz von Assisi, Meister Eckhart oder Heinrich Seuse wurde von religiösen Autoritäten unterstellt, von Dämonen besessen zu sein

Klagenfurt, 13.09.2021 (KAP) Auf die vielen Berührungspunkte zwischen Heiligkeit und Ketzerei hat die Grazer Religionswissenschaftlerin Theresia Heimerl hingewiesen. Beides sei "immer aktuell, wenn man sich mit Religion beschäftigt, weil das sozusagen zwei Seiten derselben Medaille sind", sagte die Theologin in einem Interview der Kärntner Kirchenzeitung "Sonntag" (aktuelle Ausgabe) im Anschluss an das jüngste "Forum Junge Theologie" in Tanzenberg. Heimerl erinnerte dazu an große Persönlichkeiten der Kirchengeschichte wie Franz von Assisi (1181/1182-1226) oder Heinrich Seuse (1295/1297-1366), die erst der Ketzerei beschuldigt und dann in den Heiligenkalender aufgenommen wurden.

Bei mittelalterlichen Heiligen seien alternative Deutungen von Religion "sehr schnell von den religiösen Autoritäten auf dämonisches Wirken zurückgeführt" worden. Aber nicht nur in der christlichen, auch in der jüdischen und in der islamischen Tradition fänden sich immer wieder Personen, denen unterstellt worden sei, von Dämonen besessen zu sein, wies die Religionswissenschaftlerin hin. Das "durchaus heilmäßige Anliegen, eine Religion zu erneuern", werde bis in die Gegenwart von Gegnern dieser Erneuerung gerne als Ketzerei eingeordnet, die vom Teufel oder von Dämonen befördert wird. Sogar bei einem Papst wie Franziskus sei dies vorgekommen.

Wenn Derartiges geschehe, sollte man nach den Worten Heimerls erst einmal nach der wirklichen Intention der mutmaßlichen Ketzerrinnen oder Ketzer fragen. "Und man muss auch lernen auszuhalten, dass es eine gewisse Ambiguität zwischen Heiligkeit und Ketzerei gibt, und dass es sich manchmal wirklich erst im Nachhinein herausstellt, was was war." Statt vorschnell zu urteilen, möge man im biblischen Sinn schauen: "An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen", riet die Theologin. Dann löse sich vermeintlich Dämonisches meistens schnell auf.

"Abweichungen vom religiösen Mainstream"

Die in Graz lehrende Präsidentin der Österreichischen Gesellschaft für Religionswissenschaft, deren Forschungsschwerpunkte Religion und Film/TV, Religion-Körper-Gender und die europäische Religionsgeschichte sind, gehört seit zehn Jahren auch dem Leitungsgremium des "Forums Junge Theologie" des Klagenfurter Instituts für Religionspädagogik in Tanzenberg (Kärnten) an. Die jüngste Zusammenkunft war anlässlich des 50. Geburtstags Heimerls dem Thema "Dämon:innen, Ketzer:innen, Heilige - Formen religiöser Devianz in Text und Bild" gewidmet, wie der "Sonntag" berichtete. "Abweichungen vom religiösen Mainstream" standen im Mittelpunkt von insgesamt elf Festvorträgen.

Als Mystiker im Grenzbereich zwischen Ketzerei und Heiligkeit sei dabei z. B. Meister Eckhart (um 1260-1328) beleuchtet worden, dem sich Heimerl in ihrer Dissertation gewidmet hatte. Das Inquisitionsverfahren gegen ihn, das erst nach seinem Tod endete, habe zwar 28 Sätze aus seinen Werken und Predigten verurteilt; dennoch sei Eckhart wegweisend für Spiritualität und Theologie in Deutschland und den Niederlanden geblieben. Mit Johannes dem Täufer stand auch eine biblische Gestalt im Zentrum eines Vortrags: Der Grazer Neutestamentler Josef Pichler zeichnete vom Rufer in der Wüste das Bild eines charismatischen und gleichzeitig stigmatisierten Heiligen, der zur Speerspitze einer Protestbewegung geworden sei.

Für einen Zugang aus dem Blickwinkel der Religionswissenschaften sorgte Ulrike Bechmann: Die Leiterin des Grazer Uni-Instituts referierte über die Bedeutung der "Dschinn" im Koran, die in Form des Märchens aus 1001 Nacht, Aladin und die Wunderlampe, auch im Okzident bekannt wurden: Diese Wesen, die nicht Mensch, aber auch nicht Engel sind, stünden für reale Ängste und Probleme, auch für soziale Bedrohungen, so Bechmann. Indem man sie Geistern zuordnet, würden sie benennbar. Aus individuellen Problemen würden gesellschaftliche, heikle Themen somit ansprechbar.

Corona: Ethiker Körtner gegen Selbstbehalte für Ungeimpfte

Evangelischer Medizinethiker in ORF-Diskussionssendung "Im Zentrum": Menschen für bestimmte Krankheiten nicht "zur Kasse bitten" - "Wo wollen Sie da die Grenze ziehen?"

Wien, 13.09.2021 (KAP) Gegen Selbstbehalte für ungeimpfte Coronapatienten hat sich der Wiener evangelische Theologe und Medizinethiker Ulrich Körtner am Sonntagabend in der ORF-Diskussionssendung "Im Zentrum" ausgesprochen. Wie der evangelische Pressedienst epd berichtete, warnte Körtner in diesem Zusammenhang vor einer Grenzüberschreitung: "Wir müssen aufpassen, dass wir nicht aus dem berechtigten Interesse, aus dieser Pandemie herauszukommen, in eine Gesundheitspolitik hineingeraten, wo wir ein Normbild haben, wie gesund Menschen zu sein haben, und wir sie für alles ächten, was davon abweicht."

Man könne in einem "solidarisch finanzierten" Gesundheitssystem nicht Menschen für bestimmte Krankheiten "zur Kasse bitten": "Wo wollen Sie da die Grenze ziehen? Was machen Sie mit Rauchern, was mit Übergewichtigen?", so

Körtner. Maßnahmen wie Selbstbehalte könnten zudem dazu führen, dass Menschen Krankheiten verheimlichten: "Der Schuss könnte nach hinten losgehen."

"Die Pandemie ist keine Privatsache"

Eine Impfpflicht für bestimmte Berufsgruppen sieht Körtner nicht als alleiniges Allheilmittel, aber als Teil einer umfassenden Strategie: "Auf Aufklärung zu setzen ist allemal besser. Aber wir haben nicht die Zeit, noch ein Jahr Kampagnen zu machen und gut zuzureden." Das Pochen von Impfgegnern auf ihre persönliche Freiheit relativierte Körtner: "Die Pandemie ist keine Privatsache. Das Virus interessiert sich nicht für Ihre privaten Befindlichkeiten." Grundrechte müssten immer gegeneinander und gegen die Rechte anderer abgewogen werden.

Linz: Spatenstich zu Bauprojekt der diözesanen Immobilien-Stiftung

Wohnanlage "St. Antonius" in Linz soll ab 2024 auch von Obdachlosigkeit betroffenen Frauen und deren Kindern als Überbrückung dienen

Linz, 13.09.2021 (KAP) Auf dem Grund der Pfarre Linz-St. Antonius wird auf deren Anregung ein Holzhaus mit 27 leistbaren Wohnungen errichtet, fünf davon für Menschen, die von Obdachlosigkeit bedroht sind. Das Bauprojekt der Diözesanen Immobilien-Stiftung in Zusammenarbeit mit der Obdachlosenstiftung Diözese Linz (OLST) sei als Musterprojekt für die Zusammenarbeit diözesaner Angebote geplant, hieß es in einer Aussendung der Diözese Linz am Montag über den tags zuvor erfolgten Spatenstich. Die Fertigstellung ist für Anfang 2024 geplant.

Der offizielle Startschuss für das Bauprojekt mit sozialem Anstrich erfolgte im Rahmen der Feier zum 40-Jahr-Jubiläum der Pfarre Linz-St. Antonius. Bischof Manfred Scheuer, der den Festgottesdienst hielt, begrüßte das Vorhaben ausdrücklich. Die Wohnungen in dem mehrgeschoßigen Bau sollen zu Mietpreisen vergeben werden, "die den Zugang zu angemessenem Wohnraum erleichtern".

Die fünf Wohnungen, die von Obdachlosigkeit betroffenen Frauen und deren Kindern als Überbrückung dienen sollen, werden von der kirchlichen Arbeitsgemeinschaft für Obdachlose betreut. Der Pfarre sei es ein großes Anliegen, einen Akzent der Nächstenliebe zu setzen. "Wir möchten im Namen der Diözese und im Namen von Bischof Manfred Scheuer den Menschen am Rand der Gesellschaft eine Zukunft sichern", erklärte Pfarradministrator Ernest Szabo.

Die bisherigen Planungen führte das Büro "X Architekten ZT" aus. Verwendet werden Holzstämme aus kirchlichen Waldflächen, um ein "bewusstes Zeichen des nachhaltigen Einsatzes von Ressourcen" zu setzen, wie Karin Preining, Geschäftsführerin der Diözesanen Immobilien-Stiftung, betonte. Realisiert wird der Bau in der Art eines Vierkanthofs mit Innenhof, drei Geschoße blicken in Richtung Salzburger Straße, zwei in Richtung Kirche und Kindergarten, so die Ankündigung. Diese Gestaltung biete einen

Schallschutz zur Straße hin und schaffe einen ruhigen, begrünten Innenbereich.

Anfragen bzw. Vormerkungen zum Wohnprojekt nimmt die Diözesane Immobilien-

Stiftung entgegen (Info bei Viktoria Aufreiter oder Sylvia Bencic unter Mail: office@diestiftung.at)

Bundesjugendvertretung: Psychische Gesundheit von Kindern stärken

Start der Kampagne "Die Krise im Kopf" - Psychische Krise junger Menschen darf nicht zur versteckten Krise der Pandemie werden

Wien, 13.09.2021 (KAP) Seit dem Beginn der Corona-Pandemie hat sich die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen dramatisch verschlechtert. Jedes dritte Kind und jeder dritte Jugendliche hat psychische Probleme. Darauf hat die Bundesjugendvertretung (BJV) in einer Aussendung am Montag aufmerksam gemacht. Mit der Kampagne "Die Krise im Kopf" will man deshalb ab sofort die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in den Mittelpunkt stellen. Es müsse jetzt "alles daran gesetzt werden, dass die psychische Krise junger Menschen nicht zur versteckten Krise der Pandemie wird", erklärte BJV-Vorsitzender Julian Christian.

Zur BJV zählen 54 Jugendorganisationen, unter ihnen die Katholische Jugend Österreich (KJÖ), die Katholische Jungschar Österreichs (KJSÖ), der Mittelschüler-Kartell-Verband (MKV), aber auch die Jugendorganisationen zahlreicher anderer Kirchen und Religionsgemeinschaften, wie etwa die Evangelische Jugend Österreich (EJÖ), die Muslimische Jugend Österreich (MJÖ) oder die Jüdischen Österreichischen HochschülerInnen.

Die dramatische Situation sei durch zahlreiche Studien belegbar, betonte Christian: "Die negativen psychischen Auswirkungen der Pandemie, wie Depression, Einsamkeit oder Angststörungen sind bei jungen Menschen um 80 Prozent häufiger als in der Gesamtbevölkerung. 55 Prozent der Schülerinnen und Schüler leiden an

depressiven Symptomen, 16 Prozent haben sogar suizidale Gedanken. Diese Zahlen sind besorgniserregend und untermauern den akuten Handlungsbedarf."

Lösungen müssten auf verschiedenen Ebenen ansetzen. So brauche es jetzt dringend ausreichend Kassenplätze für Kinder und Jugendliche in den Bereichen Psychiatrie und Psychotherapie, um die Versorgungslücken zu schließen. "Außerdem muss es eine Ausweitung der psychosozialen Unterstützung an Schulen geben. Um junge Betroffene zu erreichen, geht es auch darum, Beratungsangebote auszuweiten und so niederschwellig wie möglich zu gestalten", so die Bundesjugendvertretung.

Psychische Probleme entstigmatisieren

Im Rahmen der Kampagne werde ein Schwerpunkt auf Entstigmatisierung und Aufzeigen des dringenden Handlungsbedarfs gelegt. Die BJV stelle auf ihren Online-Kanälen sowie auf Postkarten und Plakaten zur Kampagne unterschiedliche Aspekte der "Krise im Kopf" dar. Bei einer Mitmachaktion werden Stimmen und kreative Beiträge junger Betroffener gesammelt. Außerdem habe die BJV eine 10-Punkte-Charta erarbeitet, die an politische Vertreter überreicht wird. Den Anfang mache ein Termin mit Sozial- und Gesundheitsminister Wolfgang Mückstein (Grüne) am Dienstag.

(Informationen: www.bjv.at/portfolio-items/die-krise-im-kopf)

Linzer Mariendom: Goldhauben stehen Pate für Turmkreuz-Sanierung

Spende von 45.000 Euro für die Kreuz-Vergoldung an die "Initiative Pro-Mariendom" überreicht

Linz, 13.09.2021 (KAP) So perfekt passen Spender und Spendenzweck wohl selten zusammen: Für die Neuvergoldung des Turmkreuzes des Linzer Mariendoms haben die Goldhauben-, Kopftuch-

und Hutgruppen Oberösterreichs die Patenschaft übernommen. Vertreterinnen der traditionsverbundenen Gemeinschaft um Obfrau Martina Pühringer überreichten Diözesanbischof

Manfred Scheuer und Alt-Landeshauptmann Josef Pühringer am Samstag bei einem feierlichen Dankgottesdienst eine 45.000-Euro-Spende für diesen Zweck, teilte die Initiative "Pro Mariendom" am Montag mit.

Der Mariendom sei "ein ganz besonderes Stück Oberösterreich und eines unserer bedeutendsten Wahrzeichen", betonte Pühringer, die mit weiteren 400 Goldhaubenträgerinnen am Gottesdienst teilnahm. Die Patenschaft für das Turmkreuz drücke die Verbundenheit im Glauben und Dank aus.

Darauf verwies auch Bischof Scheuer, der die Goldhauben als Vorbilder im sozialkaritativen Einsatz bezeichnete. Sie pflegten zudem die "Fundamente unserer oberösterreichischen Kultur", zu welcher das Brauchtum ebenso wie der Glaube zählten. Das Kreuz erin-

nere daran, "dass unser Leben in Gott selbst Fundament, Sinn und Ziel hat", so Scheuer. In der Öffentlichkeit mahne es zugleich, dass Empathie und Solidarität nicht in Vergessenheit geraten dürften.

Das knapp sechs Meter hohe Turmkreuz war im Zug der Renovierungsarbeiten erstmals seit Errichtung des Domes restauriert worden. Die umfangreiche Turmhelm-Sanierung der flächenmäßig größten Kirche Österreichs soll laut der Initiative "Pro Mariendom" im Oktober abgeschlossen sein. Bis 24. September können potenzielle Unterstützer noch "Turmpatenschaften" abschließen, wobei nach einer Spende der eigene Name mit einem Turmstein verbunden und in einer Zeitkapsel "verewigt" wird. (www.turmpate.at)

A U S L A N D

In der Erzdiözese Köln wird wieder gesprochen - und protestiert

Erste Schritte einer Wiederannäherung von Kardinal Woelki und Diözesanpastoralrat - Initiative Maria 2.0 fordert derweil bei "Zukunftskongress" Neubeginn in krisengeschüttelter deutscher Erzdiözese

Bonn, 13.09.2021 (KAP/KNA) In der krisengeschüttelten deutschen Erzdiözese Köln haben Kardinal Rainer Maria Woelki und sein oberstes Beratungsgremium am Wochenende erste Schritte einer Annäherung gemacht. Gleichzeitig wird die Kritik in Deutschlands mitgliederstärksten Diözese wieder lauter. Am Sonntag veranstalteten die Initiative Maria 2.0 und weitere katholische Gruppen eine Auftaktkundgebung zu ihrem "1. Zukunftskongress", mit dem sie einen Neubeginn in der Erzdiözese einfordern.

Von den rund 100 Teilnehmenden auf dem Bonner Münsterplatz trugen viele weiße Kleidung oder Schals als verbindendes Zeichen. Sie erfahre zum Teil "blankes Entsetzen über das, was in unserer Kirche an Gewalt, an Verbrechen, an Missbrauch geschieht", sagte Gemeindereferentin Marianne Arndt als Vertreterin von Maria 2.0. "Wir sitzen bisweilen mit Verbrechern an einem Tisch und teilen das hochheilige Brot. Das macht uns entsetzt und das müssen wir verändern."

Arndt vertritt ihre Berufsgruppe im Diözesanpastoralrat. Dieses oberste Beratungsgre-

mium von Kardinal Woelki war am Freitag und Samstag mit dem Erzbischof zu einer Sondersitzung zusammengekommen, um Konflikte und Meinungsunterschiede auszuräumen. In einer vorangegangenen Sitzung des Rates hatte ein Großteil der Delegierten Woelki das Misstrauen bekundet, wie es aus Teilnehmerkreisen hieß.

Das Treffen wurde von einem Psychologen moderiert und verlief "ehrlich, kontrovers, intensiv", wie die Erzdiözese im Anschluss erklärte. Es sei darum gegangen, "überhaupt wieder eine Gesprächsgrundlage zwischen Bistumsleitung und Beratungsgremium und innerhalb des Diözesanpastoralrats zu finden".

Zu den 75 Mitgliedern des Rates gehören neben den Führungskräften der Erzdiözese Vertreter von Priestern, Diakonen, Orden, pastoralen Mitarbeitenden sowie von Laien. Im Zentrum der Debatte stand den Angaben zufolge zunächst die Frage nach dem Selbstverständnis des Beratungsgremiums. Dabei seien Forderungen nach mehr Mitentscheidung deutlich formuliert worden. Andererseits sei der Beratungsauftrag des Gremiums für den Erzbischof unterstri-

chen worden. Der moderierte Dialog soll im Herbst fortgesetzt werden.

"Ich habe viel gelernt an diesem Wochenende und verbinde damit die Hoffnung, verlorenes Vertrauen aufzubauen und das Miteinander wieder stärker zu machen", erklärte Kardinal Woelki. Gemeindereferentin Arndt bezeichnete die Sondersitzung bei der Kundgebung in Bonn als offen und ehrlich. "Wir haben mit deutlichen Worten gesagt, es kann nur gehen, wenn wir uns verändern, wenn wir demokratischer offener, freier werden." Dies würde auch eingefordert.

Die Erzdiözese Köln steckt seit Monaten in einer Vertrauenskrise. Neben der Aufarbei-

tung der Missbrauchsfälle stoßen Woelkis Pläne auf Kritik, etwa 50 bis 60 Großpfarren zu bilden. Der Kardinal erfährt auch Widerspruch, weil er Reformforderungen wie die nach der Priesterweihe für Frauen oder dem kirchlichen Segen für homosexuelle Paare ablehnt.

Im Juni waren zwei Bischöfe im Auftrag des Papstes in Köln, um eine Woche lang die Erzdiözese zu überprüfen. Sie haben Franziskus einen Bericht vorgelegt, der auf dieser Basis auch über die Zukunft von Woelki entscheiden will. Der Kardinal hat alle Rücktrittsforderungen bisher entschieden zurückgewiesen.

Schweiz: Ohne Grünen Pass maximal 50 Gläubige bei Gottesdiensten

Neue Coronaschutzregeln stellen Pfarren vor Wahl: Gottesdienste ohne Maskenpflicht für nachweislich Geimpfte, Genesene oder Getestete - Oder ohne Corona-Zertifikat, dafür mit Mund-Nasen-Schutz und maximal 50 Teilnehmern

Zürich, 13.09.2021 (KAP) Nach der von der Regierung in Bern beschlossenen Ausweitung der 3-G-Regel an öffentlich zugänglichen Orten hat die Schweizer Bischofskonferenz ihre Corona-Richtlinien für Gottesdienste angepasst. Seit Montag gibt es für Pfarren dabei zwei Optionen: Bei Messen mit bis zu 1.000 Menschen kann die Maskenpflicht entfallen, sofern kontrolliert wird, ob die anwesenden Gläubigen vollständig geimpft, genesen oder negativ getestet sind, also ein entsprechendes Zertifikat (Grüner Pass) dabei haben. Ohne Zertifikat, dafür aber mit Maske, Abstandsregeln und Kontaktdatenerfassung können in den Kirchen Gottesdienste mit maximal 50 Menschen gefeiert werden. Die Plätze im Kirchenraum dürfen zudem zu maximal zwei Drittel besetzt werden.

Ob das Tragen eines Mund-Nasen-Schutzes bei einem Gottesdienst verpflichtend ist, ist somit den Pfarren und ihrer Entscheidung überlassen, in welcher Weise sie die Coronaregeln jeweils umsetzen, wie das Schweizer katholische Nachrichtenportal kath.ch berichtete.

Kinder unter 16 Jahren müssen kein Zertifikat zeigen. Im Freien sind Gottesdienste ohne Zertifikatspflicht mit bis zu 500 Personen möglich, bei Sitzpflicht mit bis zu 1.000 Personen. Alle Gottesdienste mit mehr als 1.000 Teilnehmern müssen in der Schweiz wie Veranstaltungen im nicht-kirchlichen vorab von den regionalen Behörden bewilligt werden.

Viele Pfarren hätten sich angesichts der neuen Regeln für ein zweigleisiges System entschieden, berichtete kath.ch. Sie feiern zum Beispiel die Sonntagsmesse im größeren Kreis mit Zertifikatspflicht und Werktagsmessen ohne Zertifikatspflicht. Praktiziert wird diese Variante etwa in der Pfarre Ingenbohl-Brunnen am Vierwaldstättersee. "Uns ist wichtig, allen Gläubigen eine Möglichkeit zu geben, mit uns Gottesdienst zu feiern", sagte Seelsorger Stefan Mettler. Kurt Susak, Dekan in Davos, will hingegen jeweils Sonntagfrüh eine Messe mit Zertifikatspflicht anbieten und am Sonntagabend ohne. "Mir ist wichtig, niemanden vom Sonntagsgottesdienst auszuschließen", erklärte er.

Brasilien: Befreiungstheologen Paulo Evaristo Arns wäre 100

Der deutschstämmige Franziskaner und Kardinal war ein herausragender Vertreter der Katholischen Kirche Lateinamerikas - Er starb vor fünf Jahren - Von Alexander Brüggemann (KNA)

Sao Paulo, 13.09.2021 (KAP/KNA) Er war eine Ikone der katholischen Kirche in Brasilien. Paulo Evaristo Arns, prominenter Befreiungstheologe, Menschenrechtler und Erzbischof von Sao Paulo, der an diesem Dienstag (14. September) 100 Jahre alt geworden wäre, hatte ein sehr langes und erfülltes Leben - und doch war sein Tod am 14. Dezember 2016 mit 95 Jahren ein Verlust für das Rieseland.

Während der Militärdiktatur in Brasilien (1964-1985) protestierte Arns gegen die Verbrechen des Regimes. Der deutschstämmige Franziskaner zählte wohl zu den bestinformierten Menschen im Land. Er wusste, wo gefoltert und gemordet wurde; er versteckte Verfolgte - und stellte Militärs mutig zur Rede. Ein Redeverbot war die Folge.

Schon in den frühen 1980er-Jahren startete und leitete der furchtlose Bischof das Projekt "Brasil: Nunca Mais" (Nie wieder) über die Diktaturverbrechen. Er sammelte heimlich Dokumente, und 1985, kurz nach Ende der Diktatur, wurden die Ergebnisse in Buchform veröffentlicht. Sie gelten bis heute als die ausführlichste Aufarbeitung der Bluttaten im Namen von Brasiliens Staatsapparat.

Seit dem Übergang zur Demokratie mobilisierte Arns Kirche und Sozialbewegungen gegen Ungerechtigkeit, Folter und unmenschliche Arbeitsbedingungen. Bei Demonstrationen für die Menschenrechte stand er häufig in der ersten Reihe. 1992 war Arns in der Dominikanischen Republik in einen Unfall mit bis heute nicht eindeutig geklärter Ursache verwickelt. Er selbst sagte stets, dass er den Unfall als Attentatsversuch ansehe. Schließlich mussten nicht wenige Bischöfe im Lateinamerika jener Jahre ihren Einsatz für die Menschenrechte mit dem Leben bezahlen: Oscar Romero in Nicaragua, Juan Gerardi in Guatemala, Enrique Angelelli in Argentinien.

1921 im südbrasilianischen Forquilha geboren, trat der Sohn deutscher Einwanderer bereits mit 18 Jahren in den Franziskanerorden ein; später studierte er an der Pariser Sorbonne.

1970 machte ihn Papst Paul VI. mit nur 49 Jahren zum Erzbischof von Sao Paulo und 1973 zum Kardinal. Mit Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. war Arns der letzte verbliebene Kardinal, der noch von dem Konzilspapst ernannt worden war.


1985 rief Arns gemeinsam mit seiner Schwester, der Kinderärztin Zilda Arns Neumann, die äußerst populäre Kinderpastoral der brasilianischen Kirche ins Leben. Zildas tragischer Tod bei einem Erdbeben auf Haiti 2010 nahm der brasilianischen Nation quasi ihre Mutter.

Auch Konflikten mit Rom ging der streitbare Kardinal nicht aus dem Weg. So forderte er schon früh, mit Blick auf den wachsenden Priestermangel den Pflichtzölibat für katholische Priester neu zu hinterfragen. Es handele sich um ein historisch bedingtes Kirchengesetz ohne biblische Verankerung.

1998 nahm Johannes Paul II. Arns' Amtsverzicht als Erzbischof aus Altersgründen an. Der Papst aus Polen schätzte seinen Mut und sein soziales Engagement, weniger aber seine Nähe zur Befreiungstheologie, hinter der er stets den Sozialismus witterte.

Von einem Ruhestand konnte freilich keine Rede sein. Arns schrieb weiter Bücher, erreichte über das Radio viele Menschen mit seinen Botschaften. Der höfliche ältere Herr, der er war, zeigte den Mächtigen dennoch stets die Zähne, wies Korruption, Vetternwirtschaft und Verschwendung nach.

Arns erhielt ungezählte weltliche Auszeichnungen durch Vereinte Nationen, Regierungen und Menschenrechtsorganisationen. Rund zwei Dutzend Universitäten in der ganzen Welt verliehen ihm Ehrendoktorwürden. Seine letzten Lebensjahre verbrachte der Kardinal zurückgezogen in einer franziskanischen Gemeinschaft in Taboao da Serra im Großraum Sao Paulo, wo er sich unter anderem der Lektüre und Übersetzung religiöser Texte widmete. Sein Tod hinterließ eine bleibende Lücke.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klingen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer&Schattera Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	